

## BUCH-TIPP

## Vaterunser

Eine Hilfe zum richtigen Leben  
141 Seiten, geb., 16,90 Euro



Das Vaterunser ist das bekannteste Gebet des Christentums und das einzige, das Jesus selbst seine Jünger zu beten gelehrt hat. Pater Anselm Grün meditiert die Worte des Vaterunsers und lässt den Leser dabei an seiner ganz persönlichen Glaubenserfahrung teilhaben. Ein Buch für alle, die einen neuen Zugang zum Beten suchen.

Zu beziehen beim Kibo-Leserdienst,  
Telefon 05 41/31 85 00, Fax 05 41/31 85 32,  
E-Mail: vertrieb@kirchenbote.de

## KIBO-TIPP

## Europäische Geschichte ganz persönlich

Eine Fotoausstellung mit dem Titel „Menschen in Europa auf dem Weg“ ist bis zum 13. März in der Schaustelle des Deutschen Evangelischen Kirchentags

in Bremen (neben dem Postamt am Bahnhof) zu sehen. Der Ausstellungstitel ist wörtlich zu verstehen, denn die Hannoveraner Fotografin Iris Klöpffer zeigt in ihren Bildern Menschen auf alltäglichen Wegen. Sie gehen zum Wochenmarkt, bringen Kinder in den Hort, bummeln mit Freunden durch Parks, sind auf dem Weg zum Gottesdienst, gehen zur Arbeit oder zu einer Sportveranstaltung. Jeder dieser Menschen ist mit dem ganz eigenen Lebensumfeld, der

eigenen kulturellen und religiösen Geschichte, ein Teil Europas. Diese Verschiedenheit zu verstehen, ist Voraussetzung für ein friedliches Miteinander. Zur Ausstellung ist ein Buch erschienen, das auch Beiträge von Bundespräsident Horst Köhler und Bischof Wolfgang Huber sowie zahlreichen weiteren Autoren enthält.

Öffnungszeiten: montags bis donnerstags von 8 bis 13 Uhr, freitags von 8 bis 15 Uhr.



## GELESEN

## Die Leber wächst mit ihren Aufgaben

Wollen Sie einmal so richtig aus vollem Herzen lachen? Dann greifen Sie zu Eckart von Hirschhausen. Der Mann ist von Haus aus Mediziner, versteht es aber glänzend, mit Worten umzugehen. So hat er sich inzwischen auch als Kabarettist einen Namen gemacht. In 55 kurzen Geschichten greift er Alltagsthemen in einer Weise auf, die den Leser oft zustimmend nicken lässt, als wolle er sagen: Genau so habe ich es auch erlebt. Hirschhausen erzählt von Socken, die nur Ärzte tragen und Autobahnlotterien, an denen für Öfen geworben wird. Er erklärt, warum Löcher im Käse dickmachen und schreibt von Fruchtfliegen, die ihm die Einsamkeit vertreiben. Weil es kurze Geschichten sind, lässt sich das Buch immer wieder zur Hand nehmen. Es schadet auch nichts hinten anzufangen – da stehen die besten. **Matthias Petersen**  
Eckart von Hirschhausen; Die Leber wächst mit ihren Aufgaben; rororo; Paperback; 9,95 Euro.



## KIBO INTERN

Liebe Leserin!  
Lieber Leser!

Als Begleitung in der Fastenzeit haben wir in diesem Jahr im Kirchenboten auf Bewährtes zurückgegriffen. Auf der Seite „Leben“ im ersten Teil dieser Ausgabe finden Sie „Exerzitien im Alltag“, die bei vielen Leserinnen und Lesern schon in den Vorjahren auf große Resonanz gestoßen sind. Auch im Bistumsteil (auf Seite 15) entdecken Sie einen Autor, der bereits vor mehreren Jahren eine erfolgreiche Serie in der Fastenzeit geschrieben hat – Pater Franz Richardt ist Franziskaner und Geistlicher Direktor von Haus Ohrbeck, dem Bildungshaus nahe dem südlichen Stadtrand Osnabrücks. Er stellt „Tugenden“ und „Untugenden“ gegenüber. Wir hoffen, dass wir mit diesen Beiträgen auch 2009 dazu beitragen, dass Sie sich gut auf das Osterfest vorbereiten können. **Herzlichst Ihre Kibo-Redaktion**



Foto: privat

## „Mein Gott, wie schrecklich!“

Papenburger Ausstellung zeigt Fotos eines KZ-Kommandanten – begleitet von Zitaten der Opfer

Von Petra Diek-Münchow

**Papenburg. Karl Otto Koch war Kommandant mehrerer Konzentrationslager, auch von Esterwegen und Sachsenhausen. Rund 80 Bilder aus seinem dienstlichen Fotoalbum sind derzeit im Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) in Papenburg zu sehen.**

Vier SS-Leute umringen einen Mann. Den Kopf geschoren und die Augen gesenkt, kniet er zutiefst gedemütigt auf dem Boden. Von oben herab schauen die Uniformierten auf ihn hinunter: abschätzig der Blick, einer grinst wie zum Hohn. Kein Blut fließt, kein Hieb klatscht, keine Waffe wird aus dem Holster gerissen. Und doch fragt man sich: Passiert genau das in der nächsten Sekunde? Millionenfach ist es doch geschehen in den Konzentrationslagern der Nazis.

Auch Schwester Jacintha und Schwester Veronika schaudert es: „Mein Gott, wie schrecklich!“ Die zwei Mauritzer Franziskanerinnen vom Kloster Esterwegen sind zu Gast im Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ)

## ZITAT

## Durch Dreck und Pfützen

Das Kolpingmitglied Heinrich Kroes aus Werne war wegen angeblicher Verbreitung von Flugblättern 1935/36 im KZ Esterwegen inhaftiert. Er beschreibt in der Ausstellung den „Esterwegener Sport“: „... Man musste sich hinlegen und sich auf der Erde weiterrollen durch Dreck und Pfützen, über Steine, in Gräben hinein, wobei von der SS-Wache Sand und Steine ins Gesicht getreten wurden ...“



Beeindruckt: Schwester Veronika und Schwester Jacintha mit DIZ-Mitarbeiter Fietje Ausländer (v.l.) in der Ausstellung. Foto: Petra Diek-Münchow



Von oben herab: Dieses Foto aus Sachsenhausen erzählt eindringlich vom Leid und den Demütigungen, denen die Opfer ausgesetzt waren. Foto: Förderaler Sicherheitsdienst Russlands/Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten

Emslandlager in Papenburg. Dort schauen sie sich mit DIZ-Mitarbeiter Fietje Ausländer die neue Sonderausstellung „Von der Sachsenburg nach Sachsenhausen. Bilder aus dem Fotoalbum eines KZ-Kommandanten“ an – eine Ausstellung, die ganz anders ist als sonst vom DIZ gewohnt.

Denn die rund 80 Fotos zeigen An- und Einsichten in den Aufbau der Konzentrationslager Hohnstein, Sachsenburg, Sachsenhausen, Berlin-Columbia und vor allem Esterwegen – aus Sicht eines SS-Täters, eines Nazi-Verbrechers. Der KZ-Kommandant Karl Otto Koch hat sie zwischen Frühjahr 1933 und Sommer 1937 aufgenommen. Mitarbeiter der Gedenkstätte Sachsenhausen haben das Fotoalbum in russischen Archiven entdeckt und daraus eine Ausstellung erarbeitet.

Und die fordert den Betrachter heraus – verlangt in ihrer Zweispältigkeit eine kritische Reflexion und den genauen Blick. Denn die Fotos demonstrieren, wie sich Koch und die SS am liebs-

ten sahen: schneidig und forsch, mit blank geputzten Stiefeln, der Spind penibel aufgeräumt, die Blumenbeete vor dem Stahldrahtzaun wie mit dem Lineal gezogen, der Hof akkurat gefegt. Manchmal sind diese Aufnahmen schwer zu ertragen, verursachen wegen der zur Schau gestellten Arroganz der „Herrenmenschen“ fast Übelkeit, zumindest aber Beklemmung – wenn etwa Koch sich mit deutscher Dogge in Feldherrenpose inszeniert.

Die Gewalt im KZ, der jederzeit drohende Tod, das schier unerträgliche Leid, Hunger, Kälte und Gestank bleiben auf diesen Fotos unsichtbar. Nur manchmal deutet sich an, welcher Willkür und welchem Zynismus die Opfer ausgeliefert waren. Da werden der größte und der kleinste Häftling nebeneinander fotografiert – vorgeführt und herabgewürdigt zur „Belustigung“ der SS.

## Häftlinge erzählen, wie es wirklich war

Natürlich verharmlosen diese Täterbilder ihre Verbrechen und dürfen nicht unkommentiert bleiben. Deshalb haben die Ausstellungsmacher ihnen die Zitate von Häftlingen gegenübergestellt, auffällig mit Farbe unterlegt. Sie erzählen, wie es wirklich war: von den Grausamkeiten und Entbehrungen, von Schlägen und Morden. Nicht immer können sich diese Worte der Macht der Fotos entgegenstemmen. Und –

wird sich tatsächlich jeder Gast die Mühe machen, die Texte zu lesen und die Fotos damit zu hinterfragen?

Schwester Jacintha und Schwester Veronika sagen offen, dass sie gern „ein Bild mehr von den Opfern“ gesehen hätten – damit deren Leid offenkundiger wird, damit „wir nichts vergessen“. Und auch Fietje Ausländer weiß nicht, mit „welchen Bildern im Kopf unsere Besucher wirklich die Ausstellung verlassen. Aber diese Spannung müssen wir eben aushalten“.

## TERMIN

## Katalog und Vortrag

Die Ausstellung ist bis 19. April im Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Emslandlager in Papenburg, Wiek rechts 12, zu sehen. Öffnungszeiten: dienstags bis freitags und sonntags 10 bis 17 Uhr. Zu der Ausstellung gibt es einen Katalog zum Preis von 24 Euro.

Im Begleitprogramm berichtet am Sonntag, 1. März, um 15 Uhr Kurt Buck über „Das Konzentrationslager Esterwegen 1933 bis 1936“ sowie am Sonntag, 19. April, um 15 Uhr Fietje Ausländer über „Lied und Gesang im KZ Esterwegen 1933 bis 1936“. Weitere Infos über Führungen unter Telefon 0 49 61/91 63 06.

## Hochbegabt und innerlich zerissen

Malerin Elfriede Lohse-Wächtler fiel dem „Euthanasieprogramm“ der Nationalsozialisten zum Opfer

**Bremen (and). Die 1899 bei Dresden geborene Künstlerin Elfriede Lohse-Wächtler zeichnete und malte mit leidenschaftlicher Hingabe an die Realität. Rund 80 ihrer Werke sind ab 1. März in Bremen im Paula-Modersohn-Becker-Museum zu sehen.**

Als 16-Jährige entscheidet sich die junge Frau für ein Studium an der Königlichen Kunstgewerbeschule, wo sie gegen den Willen ihres Vaters in die Fachklasse „Angewandte Grafik“ wechselt und daraufhin das Elternhaus verlässt. Ihren Lebensunterhalt verdient sie mit Gebrauchsgrafiken; fortan will sie als freischaffende Künstlerin arbeiten. 1917 lernt sie den Künstlerkreis um Otto Dix und Conrad Felixmüller kennen.

Für die damalige Zeit ungewöhnlich, schneidet sich die



Selbstbildnis von Elfriede Lohse-Wächtler 1930/31  
Foto: Förderkreis Lohse-Wächtler

junge Frau die Haare kurz, trägt selbst geschneiderte Kleidung und raucht Pfeife. Künstlerisch findet sie ihren eigenen expressionistisch anmutenden Stil, erstellt Ölbilder, Aquarelle, Grafiken und Lithographien. 1921 heiratet sie

den Maler und Chorsänger Kurt Lohse und zieht später mit ihm nach Hamburg, wo Lohse eine Anstellung als Chorsänger am Stadttheater findet.

Es folgen finanzielle Engpässe und Beziehungsprobleme; ihr Mann betrügt sie. Als dieser zu seiner Geliebten zieht, die von ihm insgesamt fünf Kinder bekommt, ist Lohse-Wächtler tief getroffen. Ihre psychischen Probleme nehmen zu; mehrfache Schwangerschaftsabbrüche aus wirtschaftlichen Gründen, eine Fehlgeburt sowie die finanzielle Not belasten sie schwer. Die ersten Symptome einer psychischen Erkrankung zeigen sich, 1929 wird die Künstlerin in die Staatskrankenanstalt Hamburg-Friedrichsberg eingewiesen. Hier beginnt sie zu zeichnen und fertigt Kopf- und Halbkörperporträts psychisch kranker Menschen an. Nach ihrer Entlassung wird sie mit den „Friedrichsberger

Köpfen“ berühmt, die in einem Hamburger Kunstsalon gezeigt werden. Sie trennt sich von ihrem Mann und widmet sich ihrer künstlerischen Arbeit; Themen findet sie im Milieu der Hamburger Halbwelt. Gesellschaftlich gerät Lohse-Wächtler jedoch immer mehr ins Abseits; Drogenmissbrauch und existenzielle Not bestimmen ihr Leben.

## Entmündigt und zwangssterilisiert

Nachdem sie 1931 wieder im elterlichen Haus einzieht, wird sie ein Jahr später in die Landesanstalt Arnsdorf eingeliefert. Dort zerbricht die kreative Frau psychisch und physisch; als Schizophren eingeschätzt, wird sie entmündigt und zwangssterilisiert. 1940 erfolgt die Deportation nach Pirna-Sonnenstein, wo sie durch das nationalsozialistische Regime umgebracht wird.